



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen.

Expedition und Annonen-Annahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annonen-Bureaus.)

29. Jahrg.

Der letzte Trumpf.

(Fortsetzung)

Gesellschaftsroman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

3.

Im nächsten Moment stand sie Hans von Krottendorf gegenüber.

Dieses Zusammentreffen war so unvermittelt, so außerhalb jeder Erwartung — daß sie fast erschrocken zusammenzuckte.

Doch dann überflog ein Lächeln ihr schönes Gesicht. Und mit diesem Lächeln streckte sie ihm die Hand entgegen, über die er sich tief hinabbeugte, tiefer, als er es eigentlich wollte.

„Das ist mal eine unvermutete Begegnung, Herr von Krottendorf! Alles hätte ich eher vermutet, als gerade — Sie hier zu treffen!“

„Weshalb gerade mich, gnädiges Fräulein?“

Sah sie das gezwungene Lächeln seines blaßgewordenen Gesichts? Erinnerte sie sich blitzschnell langvergangener Zeiten, da dieser Eine ihr vor allen anderen etwas gegolten, bis dann der bunte fremde Vogel aus aus fernem Land dazwischenflatterte? . . . Vielleicht!

„Sie zogen sich damals sehr überstürzt von Ihren Berliner Bekannten zurück; Sie waren fast zwei Jahre verschollen, Herr von Krottendorf . . . so daß — aber nein, ich will es lieber nicht sagen; ich sehe ja — es war Unsinn!“

„Bitte, sagen Sie es nur, gnädiges Fräulein.“

Da legte sie, wie es ihre Art war, ein wenig den Kopf zur Seite.

„Man erzählte sich allen Ernstes, Herr von Krottendorf, Sie lebten unten auf Ihrem ostpreußischen Gut als Einsiedler und Menschenfeind!“

Und jählings regte sich in dem jungen Drawehner ein Trost und ein herrischer Hochmut . . . vielleicht auch war es nur das starke Selbstbewußtsein, das er dahinten in der Heide bei Arbeit und Pflichterfüllung gefunden hatte.

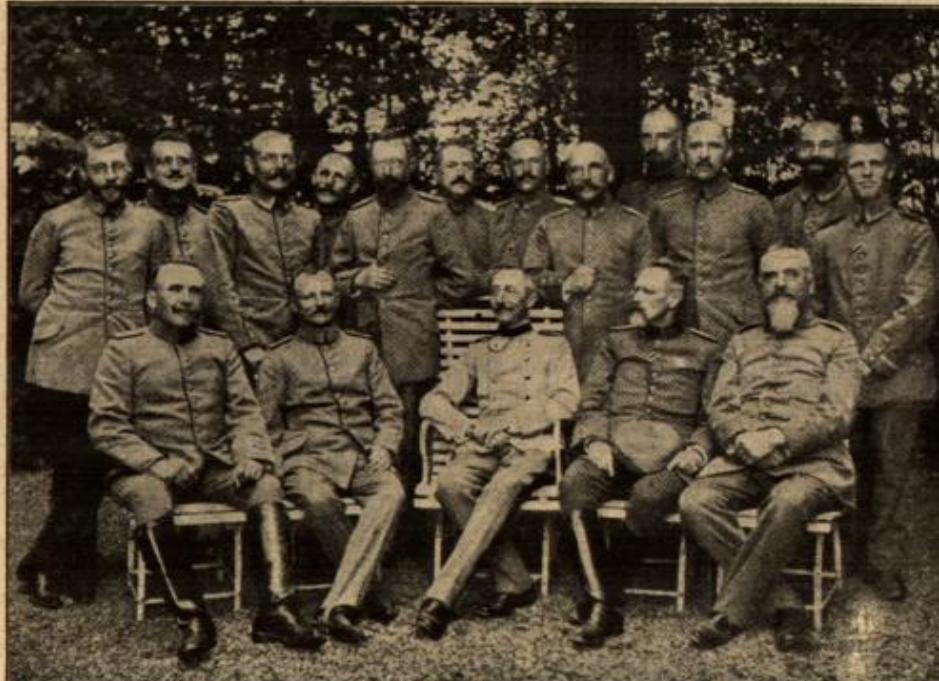
„Es handelte sich selbstverständlich nur um den boshaften Scherz irgendeines früheren Kameraden, gnädiges Fräulein. Den Gegenbeweis brauche ich wohl nicht noch anzutreten, wo ich hier mitten in der Hochsaison Monte Carlos vor Ihnen stehe. Aber vielleicht lassen Sie sich von meinen Gutsnachbarn bestätigen, welch eine rege und erfreuliche Geselligkeit wir unterhalten.“

Die Blachs hatten in der Nähe gestanden; jetzt traten sie herzu. Der ehemalige Garde-Dragoon machte die Herrschaften miteinander bekannt.

Der Defonometrat riß die Augen auf und fuhr sich mit der Hand heftig durch den Bart, als wolle er sagen:

„Tunnerlüsting, was ein schönes Marjellchen!“

Seine Gattin dagegen verriet sofort: „Rämslich, mein liebes Fräulein Warnegg, meine beiden Kavalire waren in ein so hochwichtiges Gespräch vertieft, daß sie auf keinen Menschen acht hatten. Ich aber erkannte Sie sofort von dem Bild her, das ich bei Bieber sah. Und seien Sie nicht böß, aber es



Stab und Offiziere des Landsturm-Bataillons 1 Ludwigsburg im Felde.

tat mir so leid, wie allein Sie hier standen, wie so ganz mutterseelen allein."

Hella Warnegg horchte auf. Diese zierliche alte Dame mit dem schlicht gescheitelten weißen Haar war bei Gott keine Diplomatin. Doch im Ton ihrer Stimme, in den flauen braunen Augen lebte eine fast mütterliche Herzlichkeit, die gerade in diesem Augenblick unendlich wohltuend wirkte.

"Mein Verlobter . . ." sagte sie und wandte wie hilfesuchend den Kopf zum Tisch zurück, von dem sie sich eben erst unmutig entfernt hatte.

In derselben Sekunde richtete sich Ramon Branco hoch. Ein Herzschlag später sprang er auf, raffte Gold und Scheine zusammen, stoste sie irgendwohin in die Taschen seines Smoking, eilte zu der kleinen Gruppe hinüber.

"Herr von Krottendorf" . . . er bot dem Drawehner mit strahlender Liebenswürdigkeit die Hand . . . "sind Sie es denn wirklich und wahrhaftig? Das ist es ja, was ich immer behauptet: — wenn man Freunde oder Bekannte hat, an denen einem ernstlich etwas liegt, dann muß man nur nach Monte fahren. Da sind sie sicher zu finden!"

Ein Hakenklappen, eine Verbeugung gegen das Ehepaar Branco."

Als der Defonomierat seinen Namen nannte, zuckte der Brasilianer in offenbar freudigster Überraschung zusammen.

"Der berühmte Führer des Bundes der Landwirte? Und gnädige Frau gehören zum engeren Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins! . . . oh, ich bin informiert! Der Name Blach ist mir seit langem geläufig und bekannt. Man erwähnt ihn in der Berliner Gesellschaft häufig."

Schon fuhr ihm der olle Blach mit seinem nüchternen Vordazwischen.

"Es ist mir sehr interessant, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Branco. Überall hört man ja von Ihrer neuen Gründung. Wird das Etablissement bald eröffnet?"

Da — in derselben Sekunde, in der diese Frage fiel, wurde in dem Gehirn des Andern eine gefährliche Idee geboren. Ganz schattenhaft nur tauchte sie auf, war noch kein festumrissener Plan, war nur ein blitzschnelles Hintasten über Möglichkeiten und Wege, die vielleicht — vielleicht — zum Ziel führen könnten.

Er machte mit der Hand eine halbumfassende Bewegung und zog lächelnd die Brauen hoch.

"Vor einer Woche erst kam ich von einer Auslandsreise zurück, die wegen der letzten entscheidenden Abmachungen eine unumgängliche Notwendigkeit war. Jetzt ist die Situation geklärt; und sobald der gegenwärtige strenge Frost in Deutschland nachläßt, wird mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen. Im Mai kommenden Jahres, meine Herrschaften . . ." er verbeugte sich . . . "hoffe ich Sie bei der Einweihung des 'Boucourt' als meine Gäste begrüßen zu dürfen. Es wird mir ein besonderer Vorzug sein. Ich bitte, Herr von Krottendorf, daß auch Sie dann meine Einladung annehmen."

"Wenn es soweit ist . . ." versprach der ehemalige Garde-Dragoner zurückhaltend.

Und fühlte fast förperlich, wie Hella Warneggs Blick für den Bruchteil einer Sekunde forschend herüberflog.

Der Defonomierat lachte behaglich.

"Man immer los, Herr Branco. Wir kommen gern, was Tina? Für souen Zauber, wo man sich harmlos amüsiert kann, sind wir alle beide. Und nämlich ich persönlich, trotzdem ich doch nur als Stoppelhops auf meiner Stütze sitz' und von so technischen Fragen jämmerlich wenig verstehe — also ich sind' großzügige Unternehmungen dieser Art fanos! Ich hab 'ne reguläre Schwäche für sowas!"

In dem hager-gelblichen Gesicht war unterdrückte Bewegung; als pulsiere unter der lederartig straffen Haut das Blut plötzlich rascher.

"Wenn das nicht nur eine verbindliche Höflichkeit, sondern Tatsache ist, Herr Defonomierat . . ."

"Nee, nee — effektive Tatsache!" beteuerte der alte Herr. " . . . also dann — ich hoffe doch sehr, daß wir während unseres heutigen Aufenthaltes noch häufiger das Vergnügen haben werden, den Herrschaften zu begegnen! — dann würde es mir eine persönliche Freude bereiten, Herr Defonomierat, Ihnen die Idee und Anlage meines 'Boucourt' einmal ganz ausführlich darzulegen. Wer weiß — vielleicht finden Sie auch über die Einweihungsfeierlichkeiten hinaus Geschmack an der Sache."

Der kleine stämmige Mann von der Insel schob vielsagend die Schultern hoch und sah den langen Gejellen vielsagend an. Ein gemeinjames Souper im London House, das letzterer zur Bestiegung dieser unerwarteten Bekanntschaft vorzog,

kam allerdings nicht zustande; da der Drawehner Gutsherr durch ein Rendezvous mit dem Oberleutnant von Storch besetzt war und die Blachs sich angeblich sehr früh zur Ruhe zu legen pflegten.

Dagegen nahm Hella Warnegg die Anregung der Defonomieratin, am nächsten Nachmittag in der berühmten Konditorei von Rumpelmayer den Kaffee gemeinsam zu trinken, mit solcher Bereitwilligkeit an, daß die alte Dame fröhlich prophezeite: "Passen Sie auf, liebes Fräulein Warnegg, wir beide werden uns ganz ausgezeichnet vertragen; und man wird mich überall zu meiner hübschen 'jungen Tochter' beglückwünschen."

"Vielleicht hätte man mehr Ursache, mich um meine gütige mütterliche Göttin zu beneiden!" sagte das junge Mädchen und heftete ihre dunklen ernsten Augen auf die alte Dame.

Die suchte in diesen Augen zu lesen — es gelang ihr nicht; es lag ein Schleier darüber. Sie wußte auch nicht, wie sie die Antwort bewerten sollte. Sie konnte nur eine glatte gesellschaftliche Phrase, sie konnte aber auch Wahrheit sein.

Aber dann — wenn man Ton und Worte gegen die Jugend der dreißig Jahre abwägt — dann gefiel der lebenserfahrene Tina Blach der Verlobte dieses Millionendes plötzlich ganz und gar nicht mehr.

Der Zug nach Nizza war nur schwach besetzt. Was sich an Gästen aus Villefranche, Nizza oder Cannes zu dieser Abendstunde im Monte befand, blieb dort zum mindesten bis nach Schluss des Casinos und der Oper, um späterhin in irgend einem der fashionablen Restaurants das Souper zu nehmen.

Auch der Brasilianer machte einen dahinzielenden Vorschlag; doch schüttete Hella noch Reizendigkeit vor. Und es verstand sich von selbst, daß er sie zum Cecil-Hotel zurückbegleitete.

Das junge Mädchen schien wirklich abgepanzt zu sein. Sie lebte in der Soupe-Ecke und starre auf das mondlicht-überzilberte Meer hinaus, soweit nicht die Tunnel, die in kaum unterbrochener Kette einander folgten, den Blick wehrten.

Ramon hatte sich mit ihrer Erlaubnis eine Zigarette angezündet; er raudete hastig in nervösen Zügen; er ließ die Augen nicht von jener Verlobten.

Plötzlich fragte er: "Sage mal, Hella, wie kam denn eigentlich das Zusammentreffen mit dem Krottendorf?"

Sie schrak auf; einen Moment mußte sie überlegen, ehe sie den Sinn der Worte begriff.

"Völlig unvermutet, wie man meistens Bekannte begegnet, an die man nicht im Entferntesten gedacht hat."

Er zog leise die Brauen zusammen.

"Um . . . übrigens entfinne ich mich, daß er sich damals geradezu ostentativ von Dir fernhielt!"

Sie sah ihn mit großen Augen an; in dem schmalen rasierten Gesicht war — ihr wohl selbst unbewußt — ein herber Hochmut.

"Und wenn?! Ich vermag mich dessen allerdings nicht mehr zu entwinden. Aber selbst die Richtigkeit Deiner Reminiszenz zugegeben, konnte mir solche Zurückhaltung doch nur angenehm sein. Also ich habe keine Veranlassung, diese erledigten Dinge wieder zu berühren."

"Es ist mir trotzdem äußerst unangenehm, daß Du ihn hier wieder triffst!" sagte er scharf.

Jetzt lächelte die schöne junge Hella Warnegg. Wie zudenker Hohn irrte es um ihre Mundwinkel.

"Wirklich? Dann mache ich Dir mein Kompliment — Du bist ein glänzender Schauspieler. Nach Deiner überströmenden Liebenswürdigkeit vermutete ich im Gegenteil, daß Du Herrn von Krottendorf eine starke Sympathie entgegenbrächtest."

"Weil ich ihn einlud?" . . . er schnippte die Asche von der Zigarette und riss die Schultern hoch. "Liebes Herz, das war eine einfache Forderung gesellschaftlicher Höflichkeit; denn er ist mir doch nun einmal seit Jahren bekannt und ich bin ihm damals hier und dort und überall begegnet."

Noch blieb das Lächeln.

"Und die Blachs? Sind sie Dir ebenfalls seit Jahren bekannt?"

Das schien den Brasilianer plötzlich zu interessieren. Er warf die Zigarette aus dem halbgeöffneten Fenster und bog sich vor.

"Ja, dieses furiose alte Ehepaar — wie sind Eure gegenseitigen Beziehungen eigentlich?"

"Die alte Dame hat eins meiner Bilder in Berlin ausgestellt gesehen. Das übrige sagte ihnen wohl Herr von Krottendorf; sie sind seine Gutsnachbarn."

"Geld?"

Unwillkürlich bog Hella Warnegg den Kopf zurück.

„Wie seltsam Du fragst! Das weiß ich doch nun wirklich nicht; es ist ja auch ohne Belang. Auf jeden Fall finde ich die alte Dame sehr liebenswürdig.“

Über die faltenzerrissenen Züge geisterte ein lautloses Lachen.

„Und der unterste Zwerg neben ihr mit dem struppigen Vollbart und dem feuerroten Gesicht — ein Zimmerichmud ist er gerade nicht!“

Wieder traf ihn der erstaunt forschende Blick. Doch eine Antwort erfolgte nicht; und auch Ramon Branco schwieg.

Er hatte die Beine übereinander geschlagen und wippte erregt mit den Fußspitzen. Unter dem etwas zurückgeschobenen englischen Strohhut sprang die Stirn scharf und eifig vor. Und der jungen Erbin, die ihn unverwandt beobachtete, schien es, als sei plötzlich in diesem Gesicht ein fremder Zug, den sie noch nie vorher gesehen: eine lauernde, lungernde, kaum verhüllte Brutalität.

Und eine dunkle Stimme wachte in ihr auf, flüsternd, rammend: „Das ist nicht derselbe Mensch, der mich im September verließ; nicht derselbe Mensch, dem ich mich vor drei Jahren mit Leib und Seele ausgeliefert habe! Das ist ein anderer; einer“ . . .

Da hob der da drüben langsam den Kopf. Seine Stimme flang heiser, als flänge sie zwischen den Zähnen hervor.

„Wir haben einen unglückseligen Tag hinter uns, Liebling. Wir haben vielleicht zu lange auf ihn warten müssen, haben von ihm Unmöglichkeiten erhofft, die er niemals bringen konnte. Ich wenigstens! Ich schien mir vor Sehnsucht nach Dir in all den Monaten mitunter selbst unheimlich. Aber ich hoffte: — Wenn Du sie erst wiedersehst, dann wirst Du auch Deine Ruhe und Selbstbeherrschung zurückgewinnen! . . . Ja — und jetzt bist Du hier; und alles ist noch tausendmal wahnwinkiger!“

„Vorhin zum Beispiel bei den Roulettetischen — siehst Du, jetzt nachträglich verstehe ich überhaupt nicht, daß ich Dich einfach abseits warten ließ und mich hinsetzte und wie blind darauf losspielte. Ich — wo ich mir aus diesem läppischen Firlefanz nie etwas machte; wo ich stets und in allen Situationen meine fühlreiche Vernunft behielt!“

Da war es Hella Warnegg, als ziehe man ihr einen schwarzen Schleier vor die Augen und als öffne sich zu ihren Füßen ein gähnender Abgrund, der sie in der nächsten Sekunde herunterreißen müßte.

Ramon log! ihr Verlobter sagte ihr kaltblütig ins Gesicht hinein die Unwahrheit!

Sie hätte ihm entgegen schreien mögen: — „Weshalb sprichst Du darüber? Ich frag Dich ja gar nicht. Ich bin ja ganz still, wo ich doch weiß, daß Du in einer einzigen Woche ein Vermögen — hunderttausend Francs — verloren hast!“

Aber sie bekam kein Wort heraus; sie fühlte nur eine lähmende tödliche Schwäche, die sie anfroh, ihr Denken und Wollen fesselte.

Aus grauen Nebelwänden leuchtete das Gesicht da drüben entgegen, kam eine unruhig flackernde Stimme.

„Ja — das hast Du vielleicht nicht begriffen, Hella; verstehst wohl kaum, daß es mich wie ein Faustschlag traf, als ich vorhin den Krottendorf mit Dir sprechen sah.“

Aber ich bin doch schließlich auch nur ein Mensch; ich bin doch keine seelenlose Maschine; ich hab doch ein Herz und hab Nerven und warte seit drei Jahren auf Dich! Seit drei Jahren, Hella! Das ist ein Martyrium! das ist eine raffiniert ausgedachte Qual! Kannst Du Dich da hineinvergegen? Wenn Deine Liebe so stark ist wie die meinige, dann — dann . . .“

Da zerriss der Nebelkleier, als sei ein Sturmwind dazwischen gewettert. Nichts mehr wehrte ihr den klaren Blick; um sie war mit einem Schlag eine nüchterne, trostlose, erfältende Helle — ein unbarmherziges Licht der Erkenntnis.

Sie fühlte einen feinen stechenden Schmerz in den Schläfen; doch die Brust war frei und das revoltierende Blut ebbte ab. Ramon Branco aber setzte zum letzten entscheidenden Kampf an.

In seinen großen schwarzen, von schweren Lidern überhaupteten Augen flog ein Brand auf; und die Stimme flang flüsternd — wie erstickt in wahnwitziger Leidenschaft: „Schweig doch nicht, Hella! sprich doch ein Wort! lächle nur oder reich mir die Hand — und ich weiß, daß ich endlich am Ziel bin!“

Drei Jahre, Geliebte! Drei Jahre warte ich auf Dich und soll noch ein viertes warten! Du — ich habe um Dich geworben, wie nie ein Mann um eine Frau warb! Jetzt las es genug sein! Wir wollen morgen nach Bordighera überfiedeln und in der Waldenser-Kapelle das Aufgebot bestellen!

Dann bist Du mein eigen! Dann gehörst Du mir mit Leib und Seele und in alle Ewigkeit! — Hella! . . .“

Er war aufgesprungen; er stand mitten im schwangernden Spiegel unter der still dämmernenden Lampe. Seine Augen überflammten sie; sein heißer Atem flog zu ihr herüber. Wenn sie jetzt eine unvorsichtige Bewegung mache . . .

Doch sie regte sich nicht. Sie hatte sich tief in das Polster hineingedrückt. Die Hände krampften sich in die Seitenlehnen des Sitzes; der Herzschlag ging kalt und gleichmäßig.

Hätte er vor Monaten, hätte er heut im ersten Taumel des Wiedersehens so gesprochen — sie würde sich ihm besinnungslos in die Arme geworfen haben.

Nicht mehr jetzt.

Jetzt war etwas zerplattet und in Stücke geschlagen, was sie über allem Zweifel und aller Ansehung mit hochgeredten Händen sich bewahrt: — das Vertrauen, der rüdhaftlose elementare begeistigende Glaube.

Vielleicht fehrt der zurück — vielleicht war er für immer versunken . . . sie wußte es nicht; sie wußte nur dieses: — Einer hatte sie belogen, der ihr mit tanzend Eiden zugeschworen, sie als der Stärkere durch das Leben zu führen!

Das war ein riesiger drohender Wall, der den Weg sperrte! Dahinter lag das Nichts! Heute und morgen und vielleicht für immer und allezeit! . . .

Und als sie jenseit war, da rann über ihr Gesicht ein weißlicher Schein; und sie sagte fest und langsam: — „Erinnere Dich an das, Ramon, was ich Dir sagte, als Du mir vor drei Jahren den Ring anstecktest: — „Ich kenne nichts von Dir und Deinem Leben; aber ich liebe Dich. Und ich will an demselben Tage Dir gehören, wo Du Deine Gründung aus der Taufe hebt!“ — Ich warte seit drei Jahren; noch aber ist nicht der erste Spatenstich getan.“

Er bog sich zu ihr herab; er stammelte mit fliegendem Atem: „Aber das . . . wir konnten doch damals unmöglich voraussehen . . . die Schwierigkeiten, die ich zu überwinden hatte . . . es ist Wahnsinn, sich an Worte zu klammern, die von Tatsachen längst überholt sind!“

Sie wischte seinen flammenden Augen nicht aus.

„An demselben Tage — nicht früher und nicht später!“ „Hella!“ . . . wie ein gurgelnder Schrei nach Hilfe; wie ein wütendes zügelloses Aufbegehren.

„Nein!“ . . . sagte sie finster; und das schöne Gesicht wurde blutleer . . . „Ich will nicht! ich bestehe auf meinem Schein! Wir haben beide unser Wort verpfändet — löse Du das Deinige ein, dann will ich das meinige einlösen!“

In dieser Nacht fand die junge Millionenerbin keinen Schlaf. Sie lag der Länge nach ausgestreckt, hatte die Hände unter dem Kopfe verschränkt und starrte zur stücküberladenen Zimmerdecke hinauf.

Unten von der Avenue Thiers, wo das Leben überhaupt kaum erstarb, warfen die elektrischen Bogenlampen milchig mattes Licht heraus. Es war ein zerflatternder Schein im Zimmer, der die Gedanken hellwach hielt.

Hella Warnegg grübelte: — „Wie seltsam ruhig ich bin, wo ich doch weinen und verzweifelt sein müßte!“

Ihre grübelnde Erinnerung wanderte rückwärts — über diesen letzten Tag, über die Jahre des Verlöbnisses, über ihr ganzes Leben hinweg.

Die Mutter hatte sie nie gekannt; aber der Vater war ihr ein guter Kamerad gewesen, bis ihn auf einer Geschäftsreise in den oberitalienischen Bergwerksrevieren, wo er dem Aufsichtsrat mehrerer großer Hütten angehörte, jählings der Herzschlag dahinraffte. Seitdem stand sie allein in der Welt; denn die alte asthmatische Tante und die verschüchterte Gesellschafterin, die den gemeinsamen Haushalt der Grunewald-Villa teilten, gaben ihrem Leben keine persönliche Bedeutung.

Das Trauerjahr war noch still im engen Kreis dahingegangen. Dann machte die Berliner Gesellschaft ihr Recht geltend.

Hella Warnegg überdrückte die Schwelle der großen glänzenden Welt, die fortan die ihrige sein sollte. Sie sah sich hineingerissen in den stürzenden Strudel all der tausenderlei Gezüsse, Beziehungen, Verbindungen, gegen die sie sich nicht wehrte, die sie gedankenlos und gelangweilt hinnahm, weil sie für die Einsamkeit der Tage fürzten. Denn was sonst vielleicht das Leben und Denken eines jungen Mädchens ausfüllte . . .

Sie richtete sich hoch und stützte sich auf den Ellenbogen. Das gelöste Haar fiel ihr über die Stirn — mit rascher, fast unmutiger Bewegung strich sie es zurück.

(Fortsetzung folgt.)

» Geschäftliches. »

Wie verlosen wir uns mit Giervögeln? Die erste Kriegszeit stellt auch die Hausfrauen vor ganz neue und wichtige Aufgaben. Es tritt einerseits die dringliche Forderung an sie heran, zum Nutzen der Allgemeinheit mit den von ihnen verwalteten Nahrungs- und Genussmitteln äußerst sparsam umzugehen, und andererseits durch Aufzehrung von Vorräten für spätere knappere Zeiten vorzubereiten. Während sich das Hauptramen auf die Beschaffung von Dauerwaren richtet, scheint es uns, zeitgemäß zu sein, auch auf die Anschaffung und Aufbewahrung eines nicht minder wichtigen Nahrungsmitels aufmerksam zu machen: die Gier. Durch die im Frühjahr neu beginnende Vogelaktivität der Hennen werden viele Hausfrauen instand gesetzt, jetzt die Gier in größeren Mengen zu beschaffen. Es ist nun sehr ratsam, diese Zeit nach Möglichkeit dadurch auszunutzen, daß man die Gier einzögigt und sie auf diese Weise in den Tagen zur Verzehrung hat, da sie weniger häufig auf dem Lebensmittelmarkt zu haben sind. Als ein vielseitig erprobtes und bewährtes Einlegemittel können wir unseren Leserinnen Garantol empfehlen, das in Apotheken, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen zu haben ist in Badungen von 25 Pfg. an. Dies Verfahren hat nicht nur den Vorsprung, wenig Mühe zu verursachen, sondern es hält die Gier auch unbegrenzt haltbar. Für diese Aufbewahrung der Gier ist nichts weiter erforderlich, als ein sauberes, haltbares Gefäß, ganz gleich, ob es aus Glas, Blech, Ton oder Holz besteht, ferner Blut-, Zeitungs- oder Brunnenwasser und Garantol. Das Gefäß wird bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt und dann auf je 1 Wasser 10 g Garantol hineingestreut. Nach einem kräftigen, etwa 5 Minuten langen Umrühren dieser Mischung werden die frischen, sauberen und unverfälschten Eier in das Gefäß getan. Nachdem ein Teil der Gier seinen Platz darin gefunden hat, streut man etwas Garantolpulver darüber und fügt dann erst mit dem Hineinsetzen der übrigen Gier fort. Das Gefäß darf nicht vollständig gefüllt werden, sondern es muß über der oberen Gierfläche noch etwas eine Handbreit des Flüssigkeit stehen. Zum Schluß streut man abermals Garantol in die Lösung, verbindet das Gefäß mit Antisafonpapier. Platam ist es, das Gefäß, das zur Aufzehrung der Gier bestimmt ist, vor dem Einlegen schon an den Platz zu stellen, an dem es später stehen soll. Kann man dieses aus irgendwelchen Gründen nicht tun, so bringt man das Gefäß an seinem Standpunkt, bevor man die letzte Garantolsschicht auf die Gier streut. Und um die Vorrichtung, nur frische Gier einzulegen, genau zu befolgen, ist besonders den Hausfrauen, die täglich frische Gier erhalten, zu empfehlen, jeden Tag den Vorrat, und sei er auch noch so klein, einzulegen. Dies erfordert nicht jedesmal ein neues Gefäß und frische Lösung, sondern die Gier können in das gleiche Gefäß getan werden, bis dieses so weit gefüllt ist, daß noch eine Handbreit der Lösung darüber steht. Wenn es sich recht viele Hausfrauen zum Grundlager machen, auf diese Weise zur Erhaltung der Giervorräte beizutragen, so könnte dadurch ein Erfolg für manches in der Kriegszeit mangelnde Nahrungsmitel geschaffen werden.

» Landwirtschaftliches. »

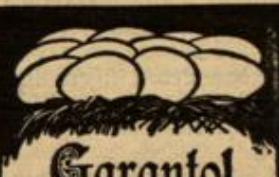
Ein gefährlicher Gurkenschädling.

Schon seit langem ist in Amerika ein Meltaupilz, *Plasmopara gubensis*, als gefährlicher Schmarotzer bekannt, während sich in Europa ein solcher erst in den letzten Jahren und in Deutschland erst in allerjüngster Zeit hat feststellen lassen. Wie die Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten berichtet, kamen die ersten Nachrichten über diesen Schädling vor fünf Jahren aus Russland, wo ihn Rostowzew auf den Blättern der Gurke auffand. In den folgenden zwei Jahren wies ihn Linhart in Ungarn und auch in der Umgebung Wiens nach. Der russische Pilz gehört nach der Form seiner Conidien in dieselbe Gattung (*Plasmopara*) wie der Amerikaner, während die Verzweigung seiner Conidien-Träger ihn in die übelbekannte Gattung *Peronospora* stellt. Rostowzew hat aus diesem Grunde eine Zwischenart *Pseudoperonospora* aufgestellt, die sich allerdings nur in der Größe der Conidien von dem

Amerikaner unterscheidet und offenbar nur als Varietät dieses Parasiten aufzufassen ist. Daß er aus Russland bald nach Schlesien herüberwandern würde, war zu befürchten, und tatsächlich wurde von Ewert im Jahre 1907 der erste Krankheitsherde in Oberschlesien entdeckt. Der Angriff äußert sich in der Weise, daß sich an den Gurkenblättern von unten beginnend plötzlich gelbe Flecke zeigen, die sich jedoch in vereinzelten Fällen zunächst auch am oberen Teile der Pflanzen bemerkbar machen. Die Gurkenkulturen werden meist zu Beginn des Fruchtansatzes befallen und oft in wenigen Tagen vernichtet. An der Unterseite der erwähnten gelben Flecke zeigt sich ein dichter violettgrauer Schimmelrasen, der die Identifizierung mit der von Rostowzew beschriebenen russischen Form gestattete. Die Gefahr für Deutschland ist sehr erheblich, da gerade in Schlesien, besonders in der Umgebung von Liegnitz, eine ausgedehnte Gurkenkultur besteht. Es verlautet, daß in Liegnitz bereits im Sommer der Schutz der Gurkenkulturen durch ein pilztötendes Mittel versucht wurde, so daß dort jedenfalls ein Parasit beobachtet worden sein muß. Leider verbreiten sich solche Schädlinge sehr rasch, so daß für Schlesien die Existenz mehrerer Krankheitsherde wahrscheinlich ist.

Ausgezeichnete Fruchtsäfte

lassen sich auf ganz einfache Art folgendermaßen bereiten: Man übergieße die trocken verlesenen Früchte mit einer Weinsteinküche, lasse sie 24 Stunden unangemessen stehen und lasse den Saft durch ein reines, leinenes Tuch laufen. Er wird nicht ausgepreßt, doch kann der Rest sehr gut noch zur sogenannten „roten Grütze“ verwandt werden. Vorerst sei aber die Behandlung des aus den Früchten gewonnenen Saftes näher erläutert und bemerkt, daß eine Mischung von halb Erdbeeren, halb Johannisbeeren oder halb Erd-, halb Himbeeren sehr wohlschmeckend ist. Man löst für fünf Pfennig Weinsteinsäure in Wasser auf (diese Portion genügt für $1\frac{1}{2}$ Kilogramm Mischfrucht) und gießt die Lösung kochend über die Beeren. Zur „roten Grütze“, einem in Norddeutschland allgemein beliebten Gericht, werden die zurückgebliebenen Reste mit Wasser ausgekocht, es wird halb Wasser, halb Saft gerechnet und alles durch ein Haarsieb gegeben. Nachdem es gefüllt ist und zum Kochen gebracht wurde, streut man als Bindemittel genügend Reismehl, Sago oder Mondamin hinzu, doch darf die Masse nicht gar zu steif sein. Diese „rote Grütze“ muß nur noch gerade so lange kochen, um das Bindemittel gar werden zu lassen. Dann wird sie in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Schale gefüllt und nach dem Erkalten gestürzt. Man reicht kalte, gesüßte Milch, frische Sahne oder auch eine Vanillesauce dazu. Auch Herren, die sich sonst nichts aus Süßigkeiten machen, pflegen bei dieser Speise tüchtig zuzulangen.



Garantol
Bestes Eier-Konservierungsmittel.
1000fach empfohlen.
Packung A für 120 Eier 25 Pfg.
" 300 " 40 " " 400 " 20 " " 600 " 25 " usw.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen.
Nur sicht mit b. Schutzmarke: 
Packung A notfalls gegen 35 Pfg. in Marken durch Garantol-G.m.b.H., Dresden-19.



Elegante wenig getragene Herren-Anzüge von M. 10 bis 40 Ulster etc. v. M. 7 bis 35 J. Kalter München, Tal 19.
Verlangen Sie kostenlos Katalog Nr. II.

Es ist wichtig sich bei Bestellungen auf die „Gute Geister“ zu beziehen.

Zeitung.
Junger Ehemann: „Also nicht mal Kochen faulst Du? Na, mit Dir bin ich aber gründlich reingefallen!“

Frau (Sleinlaut): „Allerdings... Ob wir den Heiratsvermittler nicht verflagen können?“

Kräutze

Judender Ausschlag beseit. in 3 Tagen ohne Verluststörung Dr. Cremer's Epicidseife geruch- u. farbl. M. 3 pro Tropf. Erfolg garantiert. Versand unauff.

Dr. Cremer & Schob,
Cöln-Ehrenfeld.

Sommersprossen

entfernt nur Crème Any in wenigen Tagen garantiert Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht reuen! frko. M. 2.70 (Nachm. 2.95). Gold. Medaille London Berlin, Paris 1882 notariell beglaubigte Danksschr. besitzt hierfür nur d. Apotheke z. eisernen Mann, Strassburg 28 Ele.


gebräuchte Sie „Contervern“ (Patent- u. W. Z.), das neue Radikalmittel für Erw. u. Kinder. Preis 1,50 M. Alle Versand Löwen-Apotheke, Hannover. I.

Silberne Gedenktaler
in künstlerischer Ausführung mit Porträts aller unserer Abbildungen kostenlos!
L. CHR. LAUER, Münzprägeanstalt
Nürnberg 91 Kleinweidenmühle Berlin SW Ritterstraße 56

Zuckerkrank erhalten Gratis-Broschüre über diätlose Kur (nach Dr. med. Stein-Callenfels) durch W. Richartz, Cöln, Georgsplatz 2b.

Widerlegt.

„Da sagt man alleweiß, daß es in der Stadt so viel Taschendiebe gibt... Meine zwei Handfäße sind noch alleweiß drin.“

Grundlose Besorgnis.

Müller: „Sie haben bloß Tochter, Herr Schulze?“ Schulze: „Ja leider, mein Name ist dem Aussterben verfallen!“

Qualitäts-Betten

keine sogenannten Reklame-Betten, nur erprobte, bestbewährte Qualitäten, was auch die vielen Dank- und Anerkennungsschreiben beweisen.

Große Oberbetten, Unterbetten u. 2 Kissen von hochlein echt rot, nicht abfliegend Daunenkörper, mit 20 Pfd. zartweichen Halbdauinen, M. 37.50, mit Daunenoberbett M. 44.50. Feinst. herrschaftlich Daunenbett M. 49.50. Zweischlaf. M. 5.00 mehr. Garantie: nicht gefallend Umtausch oder Geld zurück. Gute Federbetten von M. 30.00 an Preisliste frei. Lassen Sie sich nicht durch billige Preise täuschen. Nicht der Preis, die Qualität entscheidet.

Altbewährtes Bettens-Versandhaus. A. & M. Frankrone, Kassel 123.

Seife Schnellwaschseife Ctr. 49 M. 1/4 Ctr. 10% Aufschlag Bl. freibl. ab Lager. Muster beid. Sorten geg. 85 Pfg. P. Holter, Breslau S.

Fussbodenöl

Ersatz, staubbindend, behördl. genehmigt (kein minderwertiges) M. 28. — p. 100 kg. inkl. Fall. Walther Strömer, Cöln am Rhein Fabrik wasserlöslicher Öle Telephon A. 1717 u. A. 1518. Schließbach 167.